

## Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Meine Scheu, zu den „Köpfen“ Alfred Haberpointners mehr als ein paar sehr behutsame theologische Annäherungen unternehmen zu wollen, ist am heutigen Abend besonders stark: Ich bin mit Alfred Haberpointner seit fast 20 Jahren eng befreundet und verfolge seither intensiv sein künstlerisches Schaffen. Ich weiß, dass der Künstler sich inhaltlichen Eigeninterpretationen seiner Werke konsequent verweigert und auch allfälligen Fremdinterpretationen stets sehr zurückhaltend begegnet. Er erhebt den berechtigten Anspruch auf eine für sich stehende Gültigkeit seiner Werke einfach in ihrer formalen und materiellen Qualität; er fordert gleichsam heraus zu einem Zugang, den ich als rein betrachtend kennzeichnen möchte: sehen, evt. betasten, Spannungen und Materialqualitäten wie Härte und Gewicht erahnen, und allenfalls die gemachten Wahrnehmungen zu inneren Empfindungen sich formen lassen – ohne Hintergedanken, ohne Suche nach einer verwertbaren Aussage. Alleine schon deshalb fügt sich Haberpointners Werk gut ein in ein wesentliches Anliegen dieses Raums der Stille als eines Ortes der Einübung in die Betrachtung, in die Meditation, in die zweckfreie Begegnung mit der Gegenwart eines Anderen als mir selbst.

Dennoch möchte ich es auch heute nicht damit bewenden lassen, möchte Ihnen vielmehr noch einen anderen, inhaltlich geprägten Zugang als Anregung anbieten, der nichts mehr zu sein beansprucht als eben eine subjektive Assoziation meinerseits bei der Betrachtung von Haberpointners „Köpfen“. Ermutigt werde ich dazu durch den Künstler selbst, stellen doch diese „Köpfe“ innerhalb seiner künstlerischen Entwicklung ein neuerliches Verlassen der rein abstrakten und formalen Ebene und eine – wenngleich sehr verhaltene und reduzierte – erneute Zuwendung zur Gegenständlichkeit dar.

Alfred Haberpointner wendet sich mit seinen „Köpfen“ der künstlerischen Thematik des Menschen bzw. des Menschseins zu. Ich zitiere den Künstler selbst aus seinem jüngsten Katalog: *„Der Kopf ist der wichtigste Teil von der menschlichen Situation, symbolisch und auch ganz konkret, durch den Geist, durch das Denken, er ist die Gewichtung schlechthin.“* (Konkrete Verwandlungen, S. 21) Dem entspricht eine ganz alltägliche Erfahrung: Die Identität eines Menschen wird in der Regel und vorwiegend an Bildnissen seines Kopfes festgemacht – nicht nur in Reisepässen und ähnlichen Dokumenten; neben vielleicht noch der Stimme bietet uns das Kopfbild, insbesondere das Gesicht den stärksten Anhaltspunkt, wenn es gilt, sich einen Menschen einzuprägen, ihn in Erinnerung zu rufen oder ihn bei einer neuerlichen Begegnung wiederzuerkennen. Auch die persönliche Geschichte eines Menschen – wesentliches Constitutum seiner Identität und überhaupt seines Wesens als Mensch – schreibt sich besonders einprägsam ein in seinen Kopf: in Augen und Mundzüge, in sein Profil, seine Gesichtsfalten und andere Spuren des Alterns etc. Und schließlich wird in fast allen Kulturen der Kopf als Sitz menschlichen Geistes und menschlicher Denkfähigkeit angesehen. Der Kopf birgt also im Wesentlichen und wenigstens symbolhaft das, was das Spezificum eines Menschen bzw. des Menschseins überhaupt ausmacht: Geschichte und Geist.

Im menschlichen Kopf ist also in besonderer Weise das Wesen des Menschseins repräsentiert, aber auch seine ganze Würde und – ich möchte auch sagen – seine „Heiligkeit“: Nichts am Menschen ist so sehr exponiert, gefährdet, verletzlich wie sein Kopf; nichts anderes am Menschen bedarf daher so sehr des Respekts, der Behutsamkeit, des Schutzes, der Achtung und Betrachtung; vermutlich greift auch nichts so sehr in das Bild bzw. Selbstbild eines Menschen ein, wie eigene oder fremde Manipulationen an seinem Kopf.

Haberpointners „Köpfe“ sind freilich formal derart reduziert, dass sie zunächst keine Einzelperson als solche erkennen lassen. Dadurch hebt er seine Arbeiten gewissermaßen in

den Rang allgemein gültiger Aussagen zum Thema „Mensch“. Trotzdem haftet seinen „Köpfen“ auch ein starkes Element individueller Identität an, ja sie berühren auf eigentümliche Weise geradezu persönlich: Die Individualität und Identität jedes einzelnen Kopfes wird hergestellt bzw. betont durch seine jeweilige Bearbeitung: Geschnittene, geschlagene oder eingebrannte Texturen, in unserem Fall durch Kombination mit fremden Materialien: Eisenhäken, Bleiummantelung, Pferdehaare. Jeder dieser „Köpfe“ erzählt also gleichsam eine individuelle Geschichte, näherhin eine „Leidensgeschichte“: die Geschichte passiver, also erlittener Bearbeitung, Veränderung, Verfremdung durch die Hand des Künstlers. Es ist jedenfalls auffallend: Unter Haberpointners „Köpfen“ kenne ich keinen einzigen, der etwa bloß angemalt oder sonst wie nur oberflächlich bearbeitet wäre, um z.B. bestimmte eigentümliche Konturen oder Schatten zu betonen oder sonst einen bloß ästhetischen Effekt zu erzielen. Nein, Haberpointners Umgang mit seinen „Köpfen“ ist von substantiellerer Art. In keinem einzigen Fall wäre die Bearbeitung durch den Künstler einfach wieder spurlos rückgängig zu machen. Immer wird mehr oder weniger massiv und geradezu gewaltsam, ja gewalttätig in die materielle – in der Regel: hölzerne – Substanz der „Köpfe“ eingegriffen: durch Hiebe mit scharfer Axt oder stumpfen Werkzeugen, durch Schnitte, Nägel, Feuer bis hin zur Erstickung unter fremden Hüllen. Jeder an diesen „Köpfen“ verübte Handgriff wird unauslöschlich und unumkehrbar Teil von deren individueller Geschichte.

Gerade darin aber eröffnet sich eine wesentliche – auch theologische – Aussage über das Menschsein: Das Wesen, die Einmaligkeit und unverwechselbare Würde des Menschen gründet in seiner Geschöpflichkeit. D.h. der Mensch ist, was er ist, nie einfach so, nie einfach aus sich heraus; und was ihn ausmacht, besteht nie nur aus dem, was er aus sich selbst hervorbringt. Sondern der Mensch ist, was er ist, immer als ein Geschaffener – permanent geformt und neu geschaffen im Verlauf seiner Geschichte, die immer (auch) eine Geschichte „erlittener“ Begegnung mit anderen und anderem ist. Diese seine Geschichte ist dem Menschen unumkehrbar und unwiderruflich eingeschrieben – nicht nur äußerlich, sondern seine ganze, eigene Substanz betreffend und involvierend, und sie schreibt sich permanent fort, bis die Substanz eines Menschen eben aufgebraucht ist. (Es gibt in Haberpointners Arbeit übrigens Ansätze, die gerade auch diesen Aspekt menschlicher Existenz thematisieren: die Endlich- und Sterblichkeit. Haberpointner unternahm Ansätze, einen Kopf auch einfach zu zerreiben, *„an ein Auto oder dergleichen anzuhängen und zu fahren, bis nichts mehr von dem ganzen Holzstück da ist. ... Ich glaube, diese Form der Bearbeitung, der Versuch der Intensivierung ist mir wichtig.“* – *Konkrete Verwandlungen*, S. 21) – Gerade aber die Tatsache, dass jede Begegnung mit einem anderen Menschen sich unumkehrbar einschreibt in diesen selbst und seine innerste Substanz berührt und beansprucht – gerade diese Tatsache begründet die grenzenlose Verantwortung, die ein Mensch dem anderen schuldet.